

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptpostamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Bernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiehhübel, Kleinbennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gemarkungsgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele  
Verantwortlich: K. Kohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7spaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Abbestellen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 189

Bad Schandau, Montag, den 15. August 1927

71. Jahrgang

## Für eilige Leser.

\* Dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann, der seit vier Jahren die auswärtige Politik Deutschlands leitet, sandte zum Geburtstag der Reichskanzlerin im Namen der Reichsregierung ein herzliches Glückwunschtelegramm.

\* Das französische Handelsministerium veröffentlichte ein Kommuniqué über die hohe Bedeutung des in Aussicht stehenden deutsch-französischen Handelsabkommens.

\* Im Engadin erfolgten einige Erdstöße, die aber keinen Schaden anrichteten.

\* In Portugal ist ein Putschversuch, der mit einem Attentat gegen den Staatspräsidenten begann, im Keime erstickt worden.

\* Bei einem über Wittenberge niedergehenden kurzen Gewitter wurden drei Personen durch Blitzschlag getötet. Eine Frau und ein Knabe wurden ebenfalls durch Blitzschlag schwer verletzt.

\* In der Nähe von Cannes stürzte ein Auto von der Küstenstraße aus 50 Meter Höhe ins Meer. Da den Verunglückten vom Land aus keine Hilfe gebracht werden konnte, wurden mehrere Marineflugzeuge an die Unfallstelle geschickt. Den Fliegern gelang es, die Leiche des Chauffeurs und die beiden schwer verletzten Insassen zu bergen.

\* Nach einer Meldung aus New York, erklärte Präsident Coolidge Mitgliedern des republikanischen Ausschusses nachdrücklich, er beabsichtige unter keinen Umständen für die Präsidentenwahl des Jahres 1928 zu kandidieren und gestatte nicht, daß keine Kandidatur von anderer Seite aufgestellt werde.

## Alt-Neuland Mazedonien.

Von Dr. Jul. Rud. Kaim-Althei.

Es ist mir keine ins Auge springende, großartige Veränderung eines Landes bekannt, die so schnell durchgeführt worden wäre, wie die Griechisch-Mazedonien, und kaum eine durch Siedlung herbeigeführte hat mit gleich geringen Mitteln so auffallende Erfolge erzielt wie diese. Auch das palästinensische Siedlungswerk der Zionisten kann nicht zum Vergleich herangezogen werden, denn andere Mittel, andere politische Voraussetzungen standen ihm zur Verfügung. Man muß sich daran erinnern, wie das alles gekommen ist, welches Massenschicksal der neuen Entwicklung zu Grunde liegt:

Der Weltkrieg, in den Griechenland noch im letzten Augenblick hineingezogen wird, ist „gewonnen“. Griechenland erhält erheblichen Besitz an der anatolischen Küste, erhält ein Mandat über Smyrna, und sein Uebernationalismus läßt sich verleiten, daraufhin Besitzrechte geltend zu machen; denn, so sagt es sich, Kleinasien ist ein nur zur Hälfte von Türken bewohntes Land, die andere Hälfte füllen fast ganz die Griechen aus, die zum Teil hier seit den Makedonischen Kriegen hausen. Doch es kam anders: Mustafa Kemal, der Türkengeneral, stellt ein Freiwilligenheer auf, erklärt dem Sultan zu Konstantinopel für abgesetzt, bildet eine Nationalregierung zu Angora und schlägt das griechische Heer trotz der englischen Hilfe in die Flucht. Es ist eine verheerende Flucht zur Küste, auf die Schiffe. Vor dem rasenden Haufen türkischer Soldaten und Freischärler flieht auch ein großer Teil der griechischen Zivilbevölkerung; noch auf der Flucht werden Hunderte erschlagen. Der Rest gelangt nach Griechenland, ermattet, verwildert, wirtschaftlich zugrunde gerichtet; kommt in ein Land voller Empörungen, vom Krieg erschöpft und ohne Geld.

Es folgen die Friedensverhandlungen von Lausanne. Es wird bestimmt: Alle Griechen haben Kleinasien zu verlassen, alle Türken auf griechischem Boden sollen in die Türkei abwandern. Eine Völkerwanderung beginnt. Die Straßen der griechischen Städte, halb noch voll vom ersten Schub der Flüchtlinge, füllen sich, knapp ein Jahr später, mit neuen Hunderttausenden. Aunderthalb Millionen Menschen sind insgesamt während eines Jahres in ein Land von fünf Millionen gekommen: das heißt nichts anderes, als ob nach Deutschland plötzlich ein Heer von über zwanzig Millionen Arbeitslosen käme.

Zehn Millionen Pfund Sterling, also rund zweihundert Millionen Mark, werden Griechenland als „Flüchtlingsanleihe“ gegeben. Etwas über hundert Mark also würde auf den einzelnen Flüchtling kommen, wollte man die Summe einfach verteilen. Aber man ist klug genug, dieses Almosen nicht zu geben, sondern beginnt mit produktiver Arbeit. Das Siedlungswerk setzt ein; Tausende von neuen Dörfern entstehen; Hunderttausende eingewandelter, verzweifelter Menschen finden wieder Arbeit und Lebenssinn. Andere Hunderttausende aber darben in kläglichsten Verhältnissen, leben noch immer in schauerhaften Hütten, wissen trotz aller privaten und amtlichen Fürsorge oft nicht, wovon sie leben sollen, und warten auf die neue Anleihe, die dem Staate gewährt worden ist und noch in diesem Jahre zur Auszahlung gelangen soll. Nicht die Schuld des enttäuschten, kleinen Griechenlands ist es, daß sie hungern und wie Tiere in Käfigen leben: es ist die große Schuld jener Nationen, Englands vor allem, die den Uebernationalismus Griechenlands damals benutzen wollten, die Türkei vollends zu vernichten.

Noch also warten Hunderttausende. Aber was will das Befagen gegen die Leistung, die schon vollbracht ist? Mit diesen geringen Geldmitteln, unter Ruhilfenahme deutscher Revara-

tionstleistungen, die nicht allzusehr ins Gewicht fallen, sind die großartigsten Siedlungen entstanden, vor allem im heißumstrittenen Gebiete Mazedoniens. In die Bewunderung dieser Leistung hinein fällt aber die Erkenntnis eines europäischen Problems voller Gefahren:

Man erinnert sich noch aus der Vorkriegszeit der mazedonischen Freiheitskämpfe, der blutigen Unruhen, der revolutionären Komitees. Ein Nachkriegsabkommen zwischen Sofia und Athen setzt den Austausch der Mazedonier gegen die in Bulgarien lebenden Griechen fest — doch noch sitzen Tausende von Mazedoniern in ihren alten Dörfern auf griechischem Boden. Daß ihnen trotz der staatlichen Abmachungen die Minoritätenrechte nicht gewährt werden, in deren Anerkennung Griechenland sonst nicht der geringste Vorwurf gemacht werden kann, hindert sie nicht: Sie harren auf dem angestammten Boden aus, wie es das Mazedonische Komitee in Sofia gern sieht; und es mehren sich die flüsternden Stimmen, die behaupten, daß serbische Agenten jenen Mazedoniern zuraten, den Platz nicht aufzugeben. Serbische Kreise, heißt es, erstreben eine Art Schutzherrschaft über die slavischen Minderheiten Mazedoniens; ob es wahr ist, kann niemand wissen; daß die Möglichkeit beunruhigend ist, wird jeder verstehen, wird es umso mehr verstehen, wenn er weiß, daß zwischen Griechenland und Serbien in der Frage der serbischen Freizone in Saloniki noch immer keine Einigkeit besteht. Ein früherer Vertrag zwischen der Belgrader Regierung und dem griechischen Diktator Pangalos wird von Griechenland nicht anerkannt; ob mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt. Daß aber Serbien gern auf seinem Schein bestehen möchte, wird jeder einsehen, der diesen Vertrag kennt; der als Staatsmann

unfähige General hatte der jugoslawischen Regierung Zugeständnisse gemacht, deren Verwirklichung das griechische Hoheitsrecht in Mazedonien in kläglichem Maße erschüttern ließe.

Die mazedonische Frage, die Hafenfrage in Saloniki, die Ansprüche Bulgariens auf einen Ausgang zur Ägäis, alles dies ist noch nicht geregelt (obwohl die griechischen Vorschläge annehmbar erscheinen); mit einem Wort, der Wetterwinkel hat sich trotz aller gegenteiligen Beteuerungen noch nicht beruhigt und ist nach wie vor voller Gefahren für den europäischen Frieden. Nur eine baldige Einigung der Beteiligten, nur das rasche Eingreifen der Großmächte bei der Regelung der schwebenden Fragen kann ein Unheil verhüten, das jeden Tag entstehen und die Welt vielleicht noch mehr beunruhigen kann als die ja auch noch nicht geregelte albanische Frage. Griechenland hat Vorschläge gemacht, welche die anderen Staaten nicht annehmen wollen; guter Wille aber würde auch hier zur Einigung und zum Anerkennen der politischen, wirtschaftlichen und — nicht zuletzt — menschlichen Notwendigkeiten führen.

Das große Siedlungswerk, die gewaltige Leistung Griechenlands, verlangt Frieden und Ruhe. Das mazedonische Element verlangt einsichtige Erzieher, die ihm nicht nur die Minoritätenrechte zugestehen, sondern es so behandeln, daß es aus sich selbst heraus Bürger des Schutzstaates schafft. Europa aber endlich verlangt, daß balkanische Fragen nicht immer wieder seinen Frieden gefährden; es hat daher nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich über den „Wetterwinkel“ so genau wie möglich zu unterrichten.

## Der Abflug der deutschen Ozeanflieger

Die Stadt Dessau hatte die Journalisten des In- und Auslandes zu einem Tee in das schöne Messerhaus eingeladen. An dem Empfang nahmen auch teil der anhaltische Ministerpräsident Deist, die Staatsminister Müller und Weber, Professor Junkers und andere bekannte Persönlichkeiten. Nach freundlichen Begrüßungsworten des Bürgermeisters Hesse nahm Professor Junkers das Wort, um der Presse seinen und seiner Mitarbeiter Dank auszusprechen für die Unterstützung, die sie dem Unternehmen des Ozeanfluges angedeihen lasse. „Wir bauen Flugzeuge nicht nur“, sagte Professor Junkers, „damit Luftlinien in Betrieb gesetzt werden. Die Aufgabe der Luftfahrt ist auch nicht erschöpft mit den großen volkswirtschaftlichen Zielen, die mit ihr verbunden sind. Das Flugzeug soll vielmehr auch eine vermittelnde Aufgabe im allgemeinen haben. Politischer Kampf ist oft unfruchtbar; wir wollen einen fruchtbaren Kampf. Deutschland ist durch den sogenannten Friedensvertrag entwaffnet, namentlich zur Luft. Benutzen wir darum die Waffen der Menschlichkeit und des friedlichen Verkehrs, um unsere Interessen zu wahren.“

### Der Start.

Am Sonntag kurz vor 19 Uhr konnten wir durch Aushang in unserer Geschäftsstelle folgende Meldung veröffentlichen:

Dessau, 14. August. Die Ozeanflieger sind gegen 18.21 Uhr gestartet, und zwar zuerst die „Bremen“. Die „Bremen“ kreist nicht mehr über dem Flugplatz, sondern ist sogleich abgeflogen.

Soeben, 18.25 Uhr ist auch die „Europa“ gestartet.

Dessau, 14. August. Der Augenblick, auf den hüten und drüben Millionen von Menschen so lange gewartet haben, ist gekommen. Ganz Dessau ist auf den Beinen. Tausende umlagern den Platz. Nicht nur Dessauer sind es, viele sind von außerhalb gekommen, um den Start zum ersten deutschen Ozeanflug zu sehen. Tausende starren bewaffneten und unbewaffneten Auges hin zu dem grauen Streifen, der sich in der Ferne hell vom Grün abzeichnet, der Startbahn, ohne deren feste Unterlage und Gefälle so schwer beladene Maschinen, wie es die Ozeanflugzeuge sind, nicht vom Boden wegtämen. Die Flugplatzpolizei hält die Neugierigen weit zurück. Nur wenige Auserwählte, Professor Junkers und die Seinen, Ingenieure des Werkes, die Angehörigen der Flieger und Vertreter der Behörden dürfen dicht an die Startbahn heran. Bei den Journalisten herrscht nervöses Hin und Her. Die Telefone liegen außer Sicht der Bahn und so heißt es, lauten, um jede Etappe wahrzunehmen und der erste zu sein, der den gelungenen Start meldet.

### Das Wetter über dem Ozean.

Hamburg, 14. August. Die Deutsche Seewarte gibt über die augenblicklichen Wetterverhältnisse über dem Atlantik folgenden Bericht heraus: Der Kern des Tiefes, der den Flug zunächst verzögerte, läuft bei 55 Grad nördlicher Breite und 7 Grad West-

längen. Unter seinem Einfluß ist in Irland und England starker böiger Südwest- bis Nordwestwind. In Schottland herrscht westliche Luftströmung von 15–20 km die Stunde. Diese Witterungsverhältnisse herrschen bis 12. Grad Westlänge. Zwischen 12. und 13. Grad ist eine außerordentliche Nordwest-Luftströmung eingetreten, die Regenschauer mit sich bringt. Noch weiter westlich dreht der Wind auf Nord und Nordwest.

### Die voraussichtliche Flugroute.

Dessau, 14. August. Das Begleitflugzeug wird nach den letzten Dispositionen nur bis Amsterdam mitfliegen und dort landen. Es scheint, daß das Risiko eines Fluges mit so schwerer Belastung bis nach England zu groß war. Der Vertreter der AL hatte kurz vor den Startvorbereitungen noch eine kurze Unterredung mit Hauptmann Köhl. Aus seinen Erklärungen ist zu entnehmen, daß die Wetterlage sich zurzeit erheblich gebessert hat. Es ist beabsichtigt, zunächst Kurs nach Bremen zu nehmen, Bremen nördlich zu umfliegen und die Nordsee zu überqueren, um etwa bei Edinburgh Schottland zu erreichen.

### Der Flugweg der Ozeanflieger:

#### der nordwestliche Kurs.

Dessau, 14. August. Die letzten Wetternachrichten veranlassen die Flieger, ihre Kurse abzuändern. Sie werden den nordöstlichen Kurs über dem Atlantik zusteuern und werden von Dessau zuerst Bremen ansteuern, von dort Helgoland und über die Nordsee nach Hull und von dort weiter über Schottland und die nördliche Spitze Irlands den Atlantik anfliegen.

#### Die Flieger über Hannover.

Hannover, 14. August. Nachdem die „Bremen“ in etwa 100 Meter Höhe bei günstigem klaren Wetter Braunschweig überflogen hatte, wurde die „Bremen“ um 19.31 Uhr vom Flugplatz Hannover aus geschickt. Die Maschine flog in mittlerer Höhe mit dem Kurs auf Bremen zu. Der Flugplatz Hannover hatte besondere Vorbereitungen getroffen, um den Ozeanfliegern mittels eines ziffernreichen Zahlensystems die Luftstärke und den Abstand der beiden Maschinen bekannt zu geben.

#### Das Begleitflugzeug G. 31 gelandet.

Bremen, 14. August. Das Ozeanflugzeug „Europa“ überflog um 20.15 Uhr den Flugplatz Bremen. In unmittelbarer Nähe überflog auch das Begleitflugzeug „G. 31“ die Stadt und landete dann auf dem Bremer Flugplatz. Die „Europa“ setzte ihren Flug fort.

Bremen, 14. August. Wie der an Bord des Begleitflugzeuges „G. 31“ befindliche Berichterstatter der Telegraphen-Union meldet, mußte das Begleitflugzeug wegen schweren Nebels in Bremen niedergehen. Es scheint aber auch, daß man angesichts der Wetterverhältnisse es für ein zu großes Risiko hielt, die schwere Junkersmaschine nach England über das Wasser fliegen zu lassen. Auf einem Streifen zwischen Bremen-Rotterdam einerseits und England andererseits, herrschen schwere Gewitter. Die „Bremen“ ist daher nach Süden abgebogen, während die „Europa“ nördlich ausbog und möglicherweise über Mittelengland—Ordnungs-Inseln fliegen wird. Der Flug beider Ozeanflugzeuge ist er-